

Schwachstellen im Christenleben - gestern und heute

Gott ist ein großer Geschichtenerzähler. Das weiß jeder, wer das Alte Testament kennt. Liest man allerdings schnell oder oberflächlich, entgeht einem manches, worauf uns Gott hinweisen möchte. Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich als kleiner Junge immer mit großem Bedauern zur Kenntnis nahm, wenn Absalom in 2. Samuel 15 sich „Wagen und Rosse anschaffte“. Aha, dachte ich, jetzt nimmt das Unglück seinen Lauf. Das tat es auch. Aber eigentlich hatte es schon viel früher angefangen, und das hatte ich damals noch nicht bemerkt. Mir war der übergreifende Zusammenhang noch nicht klar. Das Unglück fängt ja nicht erst in Kapitel 15 an, sondern viel früher, womit wir bei unserem Thema „Schwachstellen“ sind.

Die Rebellion Absaloms war nicht plötzlich über David gekommen und auch nicht überraschend. Sie hatte sich über Jahre im Stillen vorbereitet. Dann brach sie allerdings los wie ein Gewitter und begrub unter sich Schuldige und Unschuldige, solche, die nichts gesehen und gehört hatten, aber auch solche, die sehr wohl wussten, dass sich irgendetwas im Hause des bequem gewordenen Königs anbahnte. Die Vorgeschichte der Rebellion ist eben auch eine Geschichte, in der die Schwächen des Königs von Israel eine wichtige Rolle spielen, und sie stehen in einem Zusammenhang mit dem Staatsstreich des missratenen Sohnes.

Stell dir vor, es gibt ein Problem und keiner sieht hin

Absalom charakterisiert durch sein Tun nicht nur sich selbst, sondern auch die Zustände bei Hofe. Für sie ist David als König und Vater verantwortlich. Wir wollen hier nicht in der heute so beliebten Weise die Schuld eines Schuldigen, in diesem Falle Absaloms, zerreden. Sie bleibt bestehen. Andererseits ist die Verantwortlichkeit der Eltern ein Prinzip, das die Bibel sehr wohl kennt. Sogar in der heutigen Rechtspflege findet es seine Anwendung. Wenn man nun das Verhalten Davids gegenüber Absalom genauer betrachtet, wird schnell deutlich, was für ein schwacher Vater David geworden ist. Die Vergewaltigung Tamars, der Schwester Absaloms, lässt David ungesüht. Er wird zornig, heißt es. Das war alles. So schwingt sich der Bruder zum

Rächer auf und tötet Amnon. Und auch hier ist David groß im Verzeihen. Das Exil des Sohnes zürückkehren. Diesmal gibt die Schrift auch gleich den Grund an: „... weil das Herz des Königs auf Absalom gerichtet war“ (2. Samuel 8,1).

Macht Liebe blind?

Hier haben wir es schon mit einem zeitlosen und damit auch modernen, heutigen Aspekt erzieherischen Versagens zu tun, den man Schwäche nennen darf und nicht Sünde nennen muss. Es ist ja gut, wenn Eltern ihre Kinder lieben, aber wenn diese Liebe sich nicht mit der Wahrheit freut, wie es in 1. Korinther 13 heißt, sind die Voraussetzungen für Erziehung schlecht und schlimme Folgen oft vorprogrammiert. David liebt Absalom, das ist gut. Diese Liebe ist so groß, dass er bereit ist, „fünf gerade sein zu lassen“ - und das ist schlecht. Ich persönlich vermute, dass diese Schwäche nicht die letzte Ursache ist, sondern Folge anderer Schwächen, die in Verbindung mit dem Thema „Batseba“ stehen. Damals ist David seinen Schwächen erlegen und sie haben ihn tief in Sünde geführt. Liegt es nicht nahe, damit die moralische Kraftlosigkeit des Königs zu erklären? Er weiß um sein eigenes moralisches Versagen, was ja eigentlich gut ist. Aber er zieht die falschen Schlüsse daraus. Man könnte fast vermuten, dass er in seiner merkwürdigen Vergewaltigungsbereitschaft Amnon und Absalom gegenüber das zum Ausdruck bringt, was er vielleicht für sich

selbst in Bezug auf Uria und Batseba erhofft hatte, bereitwilliges und großzügiges Wegsehen der Zeugen seiner (Un)Taten. Gott aber guckte nicht weg, - zu unserem Heil übrigens.

Starker Held - und schwacher Vater

Wenn man die Vorgänge von damals unter erzieherischem Aspekt betrachtet, erhalten die betreffenden Kapitel aus Samuel eine große Aktualität. Alle Beweggründe, die möglicherweise Davids Umgang mit seinen Söhnen bestimmt haben, gehören auch irgendwie in die Erziehungsdiskussionen, die heute in Deutschland geführt werden und die leider auch in christlichen Familien zu führen sind. Vieles von dem, was sich in der Erziehung abspielt, wiederholt sich ja von Generation zu Generation. In der Beziehung Davids zu Absalom spiegeln sich unendlich viele Vater - Sohn - Beziehungen der Menschheitsgeschichte, also auch die von heute. Und es sind in diesem Falle nicht Konflikte, die die Beziehung kennzeichnen. In David sehen wir einen „schwach gewordenen Vater“. Er hat erfahren müssen, wie aus seinen Schwächen Sünden erwachsen. Auch wenn sie von Gott vergeben wurden, prägen sie doch in ihren Folgen sein weiteres Leben. Es lässt sich denken, dass daraus bei David eine gewisse Kraftlosigkeit entstanden ist, Kraftlosigkeit, Entscheidungen zu treffen und durchzusetzen. Über Ammons Untat z. B. gerät der König in großen Zorn, doch wir erfahren nichts von einer

Flucht Davids vor seinem Sohn Absalom



König David,
Öl auf Holz, 1651,
Rembrandt van Rijn

Strafmaßnahme. Er findet nicht die Kraft zum Handeln.

Erziehung „light“

Ist das nicht eine sehr moderne „Pädagogik“? In den letzten 30 Jahren ist der Verzicht auf erzieherische Korrekturmaßnahmen zu einem pädagogischen Leitprinzip, zu einem Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens geworden. Diesem pädagogischen Zeitgeist haben sich manche christliche Familien nicht entziehen können. Teilweise nährt sich dieser Geist aus den pädagogischen Werken der 68er Zeit, teilweise steht aber keine Theorie dahinter, sondern nur eine ähnliche Kraftlosigkeit wie bei David. Die modernen weiblichen und männlichen Davide unter den Christen versäumen es, ihren Kindern Grenzen zu setzen und auf der Einhaltung von Grenzen zu bestehen. Der Zeitgeist hat sie belehrt, dass Grenzen grundsätzlich negativ zu bewerten seien. Dabei zeigt doch alle menschliche Erfahrung, wie gerade das Grenzensetzen dem Heranwachsenden Schutz bietet.

Grenzen schaffen

Kinder wollen wissen, was sie tun und was sie nicht tun dürfen. Das erleichtert es ihnen, sich in der Welt zurechtzufinden. Ist die Bereitschaft der Eltern vorhanden, dies zu tun, sind sie gehalten, sich mit den damit verbundenen moralischen Fragen auseinanderzusetzen und „das Wort Gottes zu befragen“, was sehr mühevoll sein kann. Ferner fordert

es von uns, für diese Aufgaben Zeit frei zu machen in unseren Tages- und Wochenplänen. In der Gegenwart wurde daraus ein großes Problem, das sich auf die Frage einengen lässt: Sind wir noch willens, Zeit für das wirklich Wichtige in unserem Leben zu opfern, oder unterwerfen wir uns der Diktatur des Dringlichen. Es gibt in unserem Leben so viele Dinge, die laut nach sofortiger und umgehender Erledigung rufen. Sie schaffen es, uns Tag für Tag auf Trab zu halten und „keine Zeit zu haben“, Zeit, mich genauer mit den Ursachen kindlicher Schulprobleme zu befassen, Zeit, die Kinder ins Bett zu bringen, ihnen noch etwas vorzulesen und mit ihnen zu beten, aber auch um „Freizeit“ mit Frau und Kindern zu verbringen. Erleben Kinder so etwas nicht und vereinsamen innerhalb der Familie, haben sie auch Defizite in der Fähigkeit sich einzuordnen, das Schützende von Regeln und Grenzen erfahren sie vielleicht nie.

Frieden um jeden Preis

Kommen wir zu David zurück. Er hat im Le-

ben viel erreicht. Er gehörte zu den (Erfolg)Reichen. Jetzt bleibt er schon einmal zu Hause und leistet es sich, nicht mehr überall, wie z. B. bei der Belagerung von Rabba, dabei sein zu müssen. Er ist bequem geworden, vielleicht aber nur einfach müde? So kann es auch uns gehen. Irgendwann wollen wir nicht mehr kämpfen, wollen wir unsere Ruhe haben, in Frieden gelassen werden. Das ist nicht unehrenhaft. Wir sollen ja den Frieden suchen. Nur was ist der Preis, den wir für unseren Frieden zu bezahlen haben? Was ist es, was David dazu treibt, nur zornig zu werden und sonst nichts gegen Amnon, den Vergewaltiger Tamars, zu unternehmen. Das ganze Unrecht, das diesem Mädchen widerfahren war,





kommt in 2. Samuel 13,20 in der Anmerkung 52 der rev. Elb. Bibel zum Ausdruck: Tamar blieb verödet oder verwüstet in der Wohnung Absaloms zurück. Von einem Vorgehen Davids gegen Amnon lesen wir nichts, die Untätigkeit des Königs scheint in einem direkten Zusammenhang mit dem Entschluss Absaloms zu stehen, Amnon nicht davonkommen zu lassen.

Davids Friedlichkeit erweist sich hier als Frucht seiner Schwäche. Aber die Flucht vor der Auseinandersetzung mit Amnon bewirkt keinen Frieden, sondern weiteres Unheil. Er wird mitverantwortlich für alles, was in seinem Hause nun weiter geschieht.

Mut zum Erziehen

In diesem Mann, der sich aus Schwachheit nicht zu konsequentem Handeln aufraffen kann, erkennen wir leicht uns selbst. Es ist ja unsere Schwäche, die die Bibel hier abbildet. Jeder, der Kinder hat, weiß, wie aufreibend Auseinandersetzungen mit ihnen sein können, vor allem dann, wenn sie herangewachsen sind. Wie viel Geduld, Nervenkraft und geistliche Standfestigkeit sind nötig, um diese Auseinandersetzungen in einem Sinne zu führen, der dem Geist der Schrift entspricht. Aber wir können ihnen nicht ausweichen, wenn wir unseren Kindern Gutes tun und vor Gott und unserem Gewissen bestehen wollen. Gerade in den unruhigen Zeiten der Pubertät ist es von großer Wichtigkeit, das Gespräch mit den Kindern nicht abreißen zu lassen oder, - wenn es schon so weit gekommen ist, neu anzubahnen. Dabei versteht es sich eigentlich von selbst, dass solche Gespräche mit Ernst und einer Bereitschaft zur Selbstkritik geführt werden sollten, ferner mit einer geistgewirkten Liebe, die sich nicht erbittern lässt. Während Jugendliche z. B. sich schon mal im Ton vergreifen dürfen, sollten Eltern gelernt haben, ihre Zurechtweisungen im Geiste der Sanftmut vorzutragen. Jedenfalls können wir am Beispiel Davids eines erkennen: Das Wegschauen um des lieben Friedens willen bewirkt oft nur das Gegenteil dessen, was wir uns erhoffen.

Das Elend der Lauheit

Die Schwäche des Ausweichens vor dem Unangenehmen und Unbequemen finden wir in der Bibel nicht nur bei David. Auch in der Ehe- und Elterngeschichte Isaaks und Rebekkas gibt es solche schwierigen Perioden. Im Grunde aber haben wir es mit einer immer wiederkehrenden Schwachstelle in elterlicher Erziehung zu tun. In unseren Zeiten des Massenwohlstandes gehört das Verhalten, wie wir es bei David finden, fast zur alltäglichen Erziehungspraxis. Mit der Bereitschaft von Eltern und anderen Erziehern, den Kindern so viel Anstrengung wie möglich abzunehmen und es einfach gehen zu lassen, hat sich schon der ehemalige Bundespräsident Herzog auseinandergesetzt. Ein Teil der Folgen ist in der sogenannten „Pisa-Studie“ aktenkundig geworden. Viele Kinder verlassen heute die Schulen und können kaum richtig lesen und schreiben.

Verstehst du auch, was du liest?

Diese so außerordentlich negative Entwicklung sollte Christen nicht gleichgültig lassen. Als Eltern geht sie sie sogar sehr viel an. Denn eine christliche Familie ohne Lesekultur ist eigentlich nicht möglich. Schließlich teilt sich Gott in der Bibel den Menschen schriftlich mit. Das heißt für uns: Gott verlangt von uns lesen zu lernen, damit wir seinen Willen erkennen können. Wenn heute in manchen christlichen Familien die bibelorientierte Lesekultur verfällt, werden die Folgen gravierend sein. Die Aussagen der Bibeltexte werden nicht mehr richtig verstanden. Die Fähigkeit, das Wort Gottes auszulegen, schwindet, und damit ist auch das allgemeine Priestertum der Gläubigen in Gefahr. Die sich ausbreitende Bibelübersetzung „*Hoffnung für alle*“ ist Symptom der ungenuten Entwicklung, nicht ihre Ursache. Die Übersetzer haben vermutlich als Zielgruppe Gemeindeglieder im Auge, die mit den vielen guten, aber sprachlich komplexen Übersetzungen nicht zurecht kommen. In Familien und Sonntagsschulen

sollte es deswegen nicht heißen, die Texte weiter zu vereinfachen, weil die Kinder so schlecht lesen können, sondern mit ihnen gemeinsam Bibeltexte zu lesen und um ihr Verständnis zu ringen, so dass sie lesen lernen und im Verständnis des Wortes Gottes wirklich weiter kommen. Und wer die Bibel lesen gelernt hat, dem braucht im Leben vor andern Büchern nicht mehr bange werden. Es gehört nicht zum Wesen Gottes, uns alle Hügel glatt zu machen, doch gibt er uns die Kraft sie zu ersteigen. Das Gehen und Klettern nimmt er aber nicht ab.

Der Geist hilft unserer Schwachheit auf

In der Auseinandersetzung mit unseren eigenen Schwachheiten werden wir gewahrt, dass das Leben ein Kampf ist, kein Kampf mit äußeren Feinden, wie man das in der Regel erwartet, sondern ein Kampf mit uns selbst. Wir dürfen auch hierfür das Wort in Anspruch nehmen, dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist. Bezogen auf die oben erwähnten aktuellen Nöte würde ich die Stelle so verstehen, dass dem Wirken der Kraft Gottes in unserem Leben nichts im Wege steht, wenn wir vor ihm unsere Schwachheiten ohne Beschönigung offen legen. Wenn wir ehrlichen Herzens sagen können: Du weißt es ja, wie schwach ich bin und du verstehst mein Flehen. Indem wir uns unseren Schwächen stellen, vorbehaltlos und nicht mehr auf dem Sprung, neue Entschuldigungen für uns selbst aufzugreifen, werden wir in die rechte Haltung kommen, den Vater um Rat zu fragen und von ihm Licht und Kraft zu erbitten. Und Gott wird uns keinen Stein geben, wenn wir um Brot bitten.

Karl-Otto Herhaus

